

gehört haben. Man stelle sich vor, daß das Grabfeld bei Schweinfurt über den Main, d. h. fast bis nach Würzburg reichte, und vergesse nicht, wie Lübeck es tut, daß in dem Papstbrief außer den Hessen unter anderen auch noch die Wetterauer erwähnt sind, die noch niemand der Diözese Mainz streitig gemacht hat, — um zu ermessen, was bei der Konstruktion, die dem Leser hier zugemutet wird, aus der „Zwergdiözese“ Büraburg geworden sein soll!

8. Einen besonders großen Raum beansprucht in dem hier zu behandelnden Schrifttum die Diskussion der in Etappen verlaufenden ältesten Baugeschichte des Fuldaer Doms und, damit eng zusammenhängend, der Grabstätte seines Heiligen und Patrons Bonifatius, an der Vonderau und Schalkenbach (II, III), Lübeck (VI) und Heller (V 2—5, XIV 6, 7), Beumann und Großmann (XIX) teilgenommen haben. Eine Einzelheit wurde bereits oben (S. 517) berührt, die in Resten auf dem Domplatz nachgewiesene ältere Königskapelle; ihre Bedeutung und Zeitstellung hat Hellers Kritik (V 5) einleuchtend geklärt. Auf weiteres einzugehen, muß ich mir versagen. Doch scheint mir in der Hauptfrage weder Lübecks phantasie- und widerspruchsvolle noch Hellers scharfsinnige, aber eigenwillige Beweisführung Aussicht zu haben, durchzudringen; es dürfte im wesentlichen bei dem Ergebnis bleiben, das Vonderau aus seinen Grabungen erschloß und das jüngst Beumann (XXII) an Hand einer subtilen Interpretation der literarischen Quellen erneut gestützt und dadurch vertieft hat, daß er es zu der von ihm wohl endgiltig gesicherten ursprünglichen Lage des Bonifatiusgrabes in eine neue, fruchtbare Beziehung setzte: daß Bonifatius in der älteren Kirche Sturmis neben der Westwand bestattet war, wurde zum Anlaß, sein Grab auch in dem 790 begonnenen Ratgarbau an die Westseite zu verlegen, die daraufhin als nunmehrige Trägerin des kultischen und architektonischen Schwergewichts der Kirche mit einem Querhaus und einem zweiten Chor ausgestattet wurde — ein Vorgang, der diesen Dom zur Urform der seither entstehenden doppelchörigen Anlagen im abendländischen Kirchenbau werden ließ⁵⁰⁾.

II.

Die cartula sancti Bonifatii

Der angeblichen Urkunde des Bonifatius, von 747, die das ihm für sein Kloster vom Hausmaier Karlmann geschenkte Gebiet umschreibt⁵¹⁾, hat Heller ein ganzes Kapitel seiner „Quellenstudien“ gewidmet, mit dem Ziel, die Echtheit des merkwürdigen Dokuments zu erweisen und damit die Untersuchung, die ich ihm vor fast 40 Jahren im Dienst des Fuldaer Urkundenbuchs gewidmet habe⁵²⁾, zu entwurzeln und zu widerlegen (XIV 5). In der Meinung,

⁵⁰⁾ Als sein erster Nachfolger darf wohl der im vorigen Jahr in der Abdinghofer Kirche von Paderborn ausgegrabene Grundriß eines doppelchörigen Baues gelten, wenn seine vermutete Datierung auf die Jahre 795—99 sich bestätigt.

⁵¹⁾ UB. des Klosters Fulda 1, I. Teil, Nr. 6.

⁵²⁾ Fuldensia I: Die Urkundenfälschungen des Rudolf von Fulda (AUF. 5 [1913] 41—152) Kap. 1, 54—86. Dazu die Zusammenfassung in der Vorbemerkung zu Nr. 5/6 der Ausgabe.